

Wärmepumpen : Potenziale erforschen und ausschöpfen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - (2015)

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wärmepumpen: Potenziale erforschen und ausschöpfen

Wärmepumpen gehören heute in Haushalten und in der Industrie zu den Standardlösungen. Trotz breiter Nutzung steckt in der Heizungstechnologie noch erhebliches Verbesserungspotenzial. Optimierungen sind nicht nur bei der Konstruktion der Anlagen selber möglich, sondern auch bei ihrer Steuerung im Verbund mit anderen Energieanlagen. Ein Blick auf die aktuelle Schweizer Wärmepumpen-Forschung.

Wärmepumpen nutzen die in der Umgebungsluft, die im Erdreich oder die in Oberflächengewässern sowie im Grundwasser vorhandene Wärmeenergie und leisten damit einen wichtigen Beitrag zu einem effizienten Energieeinsatz. Die Anzahl der jährlich verkauften Wärmepumpen hat sich in der Schweiz seit den frühen 1990er-Jahren nahezu verzehnfacht, 2014 betrug sie 18 500. Knapp zwei Drittel entfallen auf Luft/Wasser-Wärmepumpen, gut ein Drittel auf die Erdwärme nutzenden Sole/Wasser-Wärmepumpen. Rund 70 bis 80 Prozent der neu erbauten Einfamilienhäuser werden heute mit solchen Anlagen ausgestattet. «Einen Nachholbedarf gibt es bei den bestehenden Bauten. Bei vielen von ihnen könnten Wärmepumpen aus energetischer Sicht sinnvoll eingebaut werden», sagt Rita Kobler, Wärmepumpenexpertin beim Bundesamt für Energie (BFE). «Ob im Einzelfall eine Wärmepumpenanlage sinnvoll ist, hängt massgeblich von den geforderten Vorlauftemperaturen der Heizung ab», erläutert sie.

Wirkungsgrad erhöhen

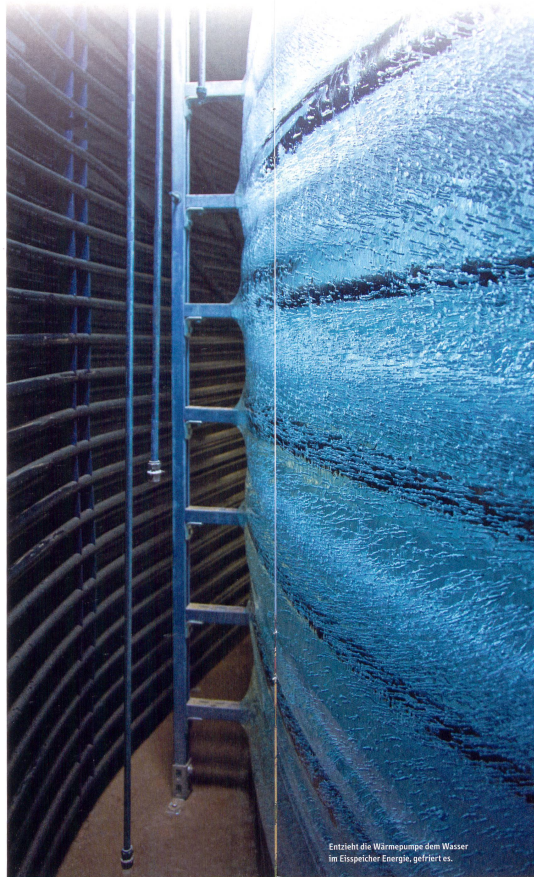
Obwohl Wärmepumpen heute schon gut arbeiten, besteht noch Verbesserungspotenzial. «Wärmepumpen erreichen die theoretisch möglichen Wirkungsgrade erst zu rund 50 Prozent», sagt Stephan Renz, Leiter des BFE-Forschungsprogramms «Wärmepumpen und Kälte». «Langfristig sind Werte von 65 bis zu 70 Prozent anzustreben.» Um dieses Potenzial auszuschöpfen, sind Anstrengungen in Forschung und Entwicklung nötig. Die Europäische Union hat vor diesem Hintergrund das Forschungsprojekt «Next Heat Pump Generation» initiiert. Die beteiligten Wissenschaftler prüfen alle Komponenten

der Wärmepumpen auf Optimierungsmöglichkeiten hin. Aus der Schweiz ist die ETH Lausanne an dem EU-Vorhaben beteiligt. Im Zentrum der Arbeit steht die Verbesserung der sogenannten Wärmetauscher, die thermische Energie von einem Stoffstrom auf einen anderen übertragen.

Auch die Hochschule Luzern beschäftigt sich mit der Optimierung der Konstruktion von Wärmepumpen. Der zuständige Forschungsleiter Lukas Gasser und sein Team arbeiten seit zehn Jahren daran, die erzeugte Heizleistung von Luft/Wasser- und Sole/Wasser-Wärmepumpen auf den effektiven Bedarf des jeweiligen Gebäudes abzustimmen und damit deutliche Effizienzgewinne zu erzielen. Die dafür erforderliche Regelung der Leistung erfolgt im Wesentlichen über den Kompressor und ergänzend über die eventuell erforderlichen Zusatzaggregate, wie beispielsweise Ventilatoren oder Sole-Umwälzpumpen. Diese werden so eingestellt, dass eine bedarfsgerechte Heizleistung bei maximaler Effizienz resultiert.

Luft/Wasser-Wärmepumpen im Vorteil

Im Vergleich zu Ein/Aus-geregelten Wärmepumpen konnten die Luzerner Forscher bei Luft/Wasser-Wärmepumpen in den letzten Jahren dank Leistungsregelung Effizienzgewinne von 20 bis 70 Prozent erzielen. Bei den Sole/Wasser-Wärmepumpen fiel der Effizienzgewinn geringer aus. «Sie erreichen gegenüber dem Ein/Aus-geregelten Prototyp um bis zu 12 Prozent höhere Jahresarbeitszahlen», so Gasser. Für Beat Wellig, Leiter des Kompetenzzentrums Thermische Energiesysteme und Verfahrenstechnik an der Hochschule Luzern, ist dieses Ergebnis nicht über-



Entzieht die Wärmepumpe dem Wasser im Eisspeicher Energie, gefriert es.

raschend. Bei Luft/Wasser-Wärmepumpen seien mit Leistungsregelung relativ gesehen grössere Effizienzsteigerungen möglich als bei Sole/Wasser-Wärmepumpen, da die Lufttemperatur eine grössere Bandbreite aufweist als die Bodentemperatur. «Die Ergebnisse machen deutlich, dass es für die leistungsregulierten Sole/Wasser-Wärmepumpen schwieriger werden dürfte, sich am Markt durchzusetzen, als für die Luft/Wasser-Wärmepumpen», sagt Beat Wellig. Denn je geringer der Effizienzgewinn ausfällt, desto länger dauert es, bis die Mehrkosten leistungsgerechter Anlagen amortisiert sind.

Richtige Kombination gesucht

Ein optimierter Wirkungsgrad ist die Grundvoraussetzung, damit Wärmepumpen einen wesentlichen Beitrag zur Energieversorgung leisten können. Von grosser Bedeutung ist aber auch, wie gut die einzelne Wärmepumpe mit anderen Energiesystemen verknüpft ist. Denn was am Ende zählt, ist die Energiebilanz des Gesamtsystems. «Bei der Kombination von Wärmepumpen mit additiven Energiesystemen besteht ein erheblicher Forschungsbedarf», sagt BFE-Forschungsprogrammleiter Stephan Renz. Additive Systeme sind beispielsweise Solarthermie- und Photovoltaikanlagen oder gemischte Formen davon. Hinzu kommen kombinierte Systeme unter Einbezug von Eisspeichern oder Erdwärmesonden, welche die in Solarthermieanlagen erzeugte Wärme über Stunden, Tage oder sogar Monate hinweg zwischenspeichern.

Solche Eisspeicher sind Thomas Ajeis Forschungsgebiet. Er ist Dozent an der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik in Muttenz und untersucht mit Eisspeichern, Wärmepumpen und solarthermischen Kollektoren ausgerüstete Energiesysteme für Wohngebäude im praktischen Einsatz und mittels Simulationsmodellen im Labor. So ein System umfasst einen im Boden vergrabenen Behälter, einen sogenannten Eisspeicher. Ähnlich einer Wasserzisterne enthält er beispielsweise für ein Einfamilienhaus zehn Kubikmeter Wasser. Mit der Wärmepumpe wird dem Wasser Wärme entzogen, bis es einfriert. Der Übergang von der flüssigen in die feste Phase bedeutet einen zusätzlichen Energiegewinn bei konstanter Temperatur.

Mit der Wärme aus den Solarkollektoren kann das Wasser wieder aufgetaut und erwärmt werden. Interessant dabei ist, dass bereits Solarwärme mit geringer Temperatur genutzt werden kann und die Speicherkapazität des Eisspeichers durch den Phasenwechsel erheblich vergrössert wird.

Flexibler Einsatz in Smart Grids

Exemplarisch für Forschungsarbeiten im Bereich der Energiespeicherung steht die Untersuchung, die Jörg Worlitschek zurzeit an der Hochschule Luzern durchführt. Ziel ist die Entwicklung einer Einheit aus Wärmepumpe und zugehörigem thermischem Energiespeicher, die sich optimal in ein intelligent gesteuertes Stromnetz, ein sogenanntes Smart Grid, einbinden lässt. Die Wärmepumpe soll damit auch nach Vorgaben des Stromangebots im Netz betrieben werden und im Idealfall danach gesteuert werden. Als Ausgangspunkt entwickelten Worlitschek und sein Forschungsteam ein neues Modell, welches das Verhalten des gesamten Systems durch die Kombination von validierten Modellen der Wärmepumpe, des Speichers und des Hauses simulieren kann.

«Wir konnten in ersten Parameterstudien, die über 800 Simulationen enthalten, zeigen, dass eine Optimierung von Regelung und Speicher einen beträchtlichen Flexibilitätsgewinn bei minimalen Effizienzverlusten des Wärmepumpenbetriebes ermöglicht», sagt Worlitschek. Ein Beispiel zeigt exemplarisch die Optimierung für einen renovierten Altbau mit Radiatorheizsystem mit einem typischen Heizwärmebedarf. Durch den Einsatz eines 2000 Liter fassenden Wärmespeichers und einer vorausschauenden Regelung kann die Taktung der Wärmepumpe um 75 Prozent reduziert werden. Die Regelung verarbeitet dabei Messwerte und Kenndaten des Gebäudes, der Umgebung und des Ladezustandes des Wärmespeichers. Mit Modellen wird daraus der Wärmebedarf berechnet, den die Wärmepumpe decken muss. Die Anfahrverluste der Wärmepumpe werden reduziert und der Wirkungsgrad erhöht. Das Projekt von Jörg Worlitschek ist in ein internationales Forschungsprogramm der Internationalen Energie Agentur (IEA) eingebunden, an dem neun Länder aus Asien, Europa und Nordamerika beteiligt sind. (by)